

Was wirklich zählt

Lange schon, sehr lange höre ich Musik von Fairuz. Es war noch in den Achtzigern als ich eine ihrer Schallplatten entdeckte: „Mais es Rim“. Wie es so ist mit Fremdländischem, war der Titel umso schöner, konnte ich alles Mögliche in ihn hineinträumen, verstand ich ihn ja nicht. Über die Jahre, ja Jahrzehnte sind es schon, habe ich diese Musik gehütet und sie ist mir nicht verschütt gegangen.

Vor einiger Zeit dachte ich mir dann, doch mal nach mehr Musik auf modernen Tonträgern von der anmutigen Libanesin zu suchen und fand dabei heraus, dass ihre Musik mittlerweile recht gehobene Preise erzielt. Und so schloss ich, dass sie inzwischen eine Rarität aus einer eher fernen Epoche sein muss.

Trotzdem erstand ich eine Disk und fand sie ebenso schön wie meine alte Schallplatte. Und da ich weiß, dass ich eine gestandene Romantikerin fernab jedes Mainstreams bin, machte ich mir weiter keine Gedanken, sondern genoss einfach von Zeit zu Zeit die musikalische Reise in den Orient – ohne große Erwartungen zu hegen, dass andere meine Vorliebe kennen oder gar teilen mögen.

Als ich nun vor einigen Wochen begann, ein gutes Dutzend orientalischer heranwachsender Flüchtlings-Männer in die Geheimnisse der deutschen Sprache einzuweihen, überlegte ich mir, wie ich denn Brücken schlagen könnte zwischen unseren Welten, denn rein sprachlich waren ja noch sehr wenige Pfade vorhanden. Da fiel mir die gute alte Musik ein. „Musik“, dachte ich,

„hilft immer gut, Inhalte zu transportieren und Brücken zu bauen“.

Also durchforstete ich meine Musiksammlung nach meinem arabischen Liedgut mit der didaktischen Idee im Hinterkopf, die Deutschkenntnisse meiner Schüler durchs Dolmetschen zu aktivieren. Ich hatte keine hochtrabenden Erwartungen und wäre schon mit so etwas wie: „Ja! ‚Habibi‘ heißt Liebling!“ zufrieden gewesen.

Und so packte ich zu Anfang der folgenden Unterrichtsstunde meine neue Fairuz CD aus und hielt sie meinen Schülern vor die Nasen. Augenblicklich klappten alle Köpfe aus ihren Handypositionen hoch und mehr noch: alle Augen leuchteten auf einmal! Ein Zauber huschte über die Gesichter, selbst über die verwegenen! „Oooh! Fairuz!!“, tönte es sofort im Chor und klang fast ein wenig wie ebendieser Männerchor, den Fairuz immer gerne um sich hatte.

Ich war verblüfft. Alle, aber auch alle, egal, ob aus Syrien, dem Irak oder gar aus Eritrea, wo man gar kein Arabisch spricht, kannten meine gute alte Grand Dame aus dem Libanon, obwohl die meisten Jungs, die da vor mir saßen vielleicht grade mal 20 waren. War sie also doch kein Geheimtipp, der nur noch ältere, romantisch Veranlagte wie mich entzückte?

Weit gefehlt! Das konnten mir meine Schüler mit ihren drei Brocken Deutsch dann doch klar und deutlich vermitteln: Fairuz kennt jeder im Orient. Und mehr noch: Alle lieben sie und hören ihre Musik bis zum heutigen Tag.

Jahrzehntelang hat sie Hallen im Orient wie im Okzident

gefüllt. Und auch heute ist ihre Musik im Orient allgegenwärtig.

Und mehr noch: meine Schüler schafften es, mir den Inhalt des Songs, den wir dann hörten irgendwie klar zu machen. Bezeichnenderweise ging es um die Liebe einer Tochter zu ihrer Mutter, bei der sie aber nicht sein konnte und sie deshalb sehr vermisste. Während wir dieses Lied hörten, ging ein Wogen durchs Klassenzimmer. Wir alle fassten uns an unsere Herzen und seufzten kollektiv. Jetzt war eine Brücke gebaut und was für eine!

Als Fairuz ihre Stimme wieder senkte, waren einige Augen feucht geworden. Meine Schüler waren gerührt ob der Musik und auch darüber, dass ihre Deutschlehrerin ihren heimischen Superstar kannte. Und für mich hatte diese Musik nun eine ganz neue Dimension erhalten, denn zum ersten Mal konnte ich sie tatsächlich mit Menschen teilen, aus deren Kultur sie entstammte.

Ein paar Wochen später – meine Schüler konnten mittlerweile schon ein kleines Stück mehr kommunizieren – kam ich ins Klassenzimmer und die Jungs schauten wie immer auf ihre Handys und hörten leise Musik. Ich fragte wie nebenbei: „Fairuz?“, weil mir das eben als erstes einfiel, dachte aber auch bei mir, dass sie sicher nicht die ganze Zeit die Musik dieser inzwischen recht alten Dame anhören würden. Aber einige nickten sofort freudig und antworteten: „Ja, Fairuz!“ Ich war beeindruckt.

Nach dem Unterricht kam einer unserer besonders netten Schüler zu mir und zeigte mir ein Video mit ihrer Musik. Jetzt wollte ich es genau wissen und fragte: „Hören denn die Leute immer noch oft Fairuz?“ Der junge Mann

erwiderte enthusiastisch: „Ja, aber ja! Alle! Jeden Tag!!“ Wieder war ich einigermaßen verblüfft und fragte: „Ja, lebt sie denn überhaupt noch?“. „Ja!“, rief er aus „und sie ist schon 80 Jahre alt!“

Und dann erzählte er im Perfekt, das wir grade geübt hatten: „Heute morgen habe ich eine Stunde Fairuz gehört! Alle in Syrien machen das!“ Das verblüffte mich ein weiteres Mal erheblich. Und er fuhr fort: „Es gibt drei wichtige Dinge bei uns. Und die gehören zusammen. Auch jetzt im Krieg und da ganz besonders: Das sind YASMIN, KAFFEE und FAIRUZ. Meine Mutter hat mir heute Morgen wieder erzählt, dass sie es gemacht hat, jetzt wo der Yasmin blüht. Sie hat sich einen Yasminzweig geholt, hat ganz in Ruhe einen Kaffee getrunken und Fairuz gehört. Das macht sie jeden Morgen. Sie ist nicht die einzige. Jeden Morgen stehen Menschen dort in Damaskus auf und machen das genauso wie meine Mutter. Das ist sehr wichtig für alle“.

Ich machte große Augen. „...und so klein ist doch die Welt...“, dachte ich dabei: Da habe ich einmal diese Musik entdeckt vor vielen, vielen Jahren und dann hilft sie mir, eine Brücke zu bauen und dann höre ich auch noch, dass sie eins von drei Wundern ist – mitten im Krieg!

© rossi krebs, märz 2016